



Rheinberg, alter Rheinarm beim Hafen Orsoy

Helge Drafz | Reinhard Matz | Irmgard Siebert

Am Niederrhein

Fotografien von

Erwin Quedenfeldt

vor dem Ersten Weltkrieg

Herausgegeben von Irmgard Siebert

 GREVEN VERLAG KÖLN



Kleve, Eckhaus, Nassauer Allee

Inhalt

»Lichtbildkunst und Heimatschutz« Die Niederrhein-Bilder des Fotografen Erwin Quedenfeldt	23
Düsseldorf	42
Meerbusch	56
Neuss	64
Dormagen	78
Grevenbroich	84
Korschenbroich	88
Jüchen	95
Erkelenz	102
Mönchengladbach	106
Viersen	116
Schwalmtal	118
Willich	122
Kempen	130
Krefeld	142
Moers	160
Kamp-Lintfort	164
Rheinberg	166
Alpen	180

Sonsbeck	182
Xanten	184
Wachtendonk	198
Geldern	200
Kevelaer	202
Goch	204
Bedburg-Hau	206
Kalkar	208
Kleve	218
Duisburg	232
Dinslaken	236
Rees	238
Wesel	252
Emmerich	264
Delft	276
Venlo	278
Nimwegen	279
Zaltbommel	280
Zaanstad	283
Gorinchem	284
Erwin Quedenfeld – Biografie	286
Anhang	291



Aachen, Abteikirche St. Johann-Baptist in
Burtscheid

In der Stadt

Fotografie ist eine städtische Kulturtechnik. Mit ihr gelingt es, die zahllosen und vielfach überwältigenden Eindrücke des urbanen Lebens einzufrieren und als Bilder in Distanz zum Betrachter zu setzen. Dadurch werden die flüchtigen Eindrücke in Ruhe sowie nach ästhetischen Kriterien reflektierbar. Darüber hinaus ist es möglich, die festgehaltenen Eindrücke im familiären Rahmen, für Freunde und Bekannte oder womöglich sogar in die ganze Welt zu kommunizieren. Heute und in aller Zukunft kann über sie gesprochen werden.

Erwin Quedenfeldt ist Stadtbewohner, er hat sich mit seinem direkten Umfeld Düsseldorf wie auch mit anderen, allerdings meist kleineren Städten fotografisch auseinandergesetzt. Ihnen und der Landschaft des Niederrheins gilt seine Zuneigung.
RM



Aachen, Ladenlokal im
Haus Markt 34



Köln, alte Häuser am Heumarkt



Emmerich, Geistmarkt

Lontzen (Belgien), Brunnen im Hof von Schloss Thor
im Ortsteil Astenet



Xanten, Altrhein am Fürstenberg

»Lichtbildkunst und Heimatschutz«

Die Niederrhein-Bilder des Fotografen Erwin Quedenfeldt

»Nur auf dem Lande war ein Nachglanz

der alten Kultur erhalten geblieben.«

Alfred Lichtwark (1902)

Einsam liegt der Markt in Rees da, rund um das gotische Rathaus ist kein Mensch zu sehen. Verlassen auch der Marktplatz in Kalkar mit seinen repräsentativen Bürgerhäusern. Enge, gewundene Gassen, alte, bröckelnde Mauern, Straßen mit Kopfsteinpflaster und immer wieder einzelne Häuser, Giebel, Haustüren, Toreinfahrten. Hier und da ein paar spielende Kinder, mal im Vordergrund erkennbar in Positur gesetzt, mal nur fern im Hintergrund zu sehen, seltener ein streunender Hund oder ein Pferdekarren. An die 2 000 solcher Bilder hat der Fotograf Erwin Quedenfeldt auf seinen Wanderungen allein am Niederrhein gemacht, zwischen seinem Wohnort Düsseldorf und dem niederländischen Grenzgebiet, zwischen Zons und Kleve, Aachen und Köln.

Wer eintaucht in diese Welt in Schwarz-Weiß, wer die Stapel der Fotografien immer wieder durchblättert und genau studiert, verliert leicht das Gespür dafür, in welcher Zeit er sich da bewegt. Es ist die überzeitliche Schönheit der klar definierten, elegant strukturierten Stadt- und Straßenräume und der fein proportionierten Häuserfassaden, die Quedenfeldt bei seiner Spurensuche am Niederrhein anzog und die er durch vielfache Abbildung zu dokumentieren suchte.

Ein Naturwissenschaftler und seine Liebe zur vormodernen Welt

Vor allem Fachleuten ist heute der Name des Fotografen Quedenfeldt ein Begriff. Es sind Kunst- und Kulturhistoriker, die sich für das frühe 20. Jahrhundert interessieren, Experten für Fotografie, Sammler, Heimatforscher, Denkmalpfleger. Einige Bibliotheken, Archive und Museen hüten Teile seines Werks: Einen kompletten Satz seiner *Einzelbilder vom Niederrhein*, die Quedenfeldt zwischen 1909 und 1915 im Selbstverlag herausgab – 1573 auf Karton aufgezugene Originalabzüge –, besitzt die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf. Quedenfeldt, der nach eigener Aussage 1904 mit

dem Fotografieren am Niederrhein begann und dann innerhalb eines Jahrzehnts die bis heute umfassendste Dokumentation historischer Stadtbilder dieses Landstrichs schuf, spielt heute selbst in der durchaus großen Szene der Fotografiefreunde kaum eine Rolle, seine Bilder erzielten keine Spitzenpreise. Das mag an seinen Motiven liegen und daran, dass er mit der Fotografie zwar ein modernes Medium nutzte, aber einigen Aspekten der Moderne skeptisch gegenüberstand.

Quedenfeldt ist eine vielfältig interessierte und kulturpolitisch engagierte Persönlichkeit: Von Haus aus promovierter Chemiker, bewegt er sich selbstbewusst in der äußerst vitalen westdeutschen Kunst- und Kulturszene. Er ist gut bekannt mit Peter Behrens und Karl Ernst Osthaus. Seine viele Jahre ausgeübte Funktion als Vorsitzender des Düsseldorfer »Vereins von Freunden der Photographie« sowie des »Verbandes rheinisch-westfälischer Amateurphotographen-Vereine« nutzt er geschickt für Vernetzungen mit der in- und ausländischen Fotoszene. Als einer von wenigen Fotografen ist er Mitglied des 1907 gegründeten Werkbunds, der einem Qualitätsverfall des Kunstgewerbes entgegentritt und eine neue Formensprache für das Industriezeitalter propagiert. Quedenfeldt nimmt mit einer Serie experimenteller Fotografien an der berühmten Werkbund-Ausstellung 1914 in Köln teil und sieht dort Ikonen der zeitgenössischen Architektur wie Walter Gropius' Musterfabrik und Bruno Tauts Glashaus. Gerade dieses Glashaus, ein ungewöhnlicher gläserner Pavillon mit einer spitz zulaufenden Kuppel, stößt auf internationale Anerkennung. In seiner umlaufenden Beschriftung findet sich in Versalien der Satz: »Das Glas bringt uns die neue Zeit, Backsteinkultur tut uns nur leid.«

Bislang ist Erwin Quedenfeldt durch die Provinz gereist und hat Backsteinhäuser und alte Giebel fotografiert, nun beschäftigt er sich auch mit abstrakter Fotografie. Seine Skepsis gegenüber den städtebaulichen Entwürfen der Moderne und sein Eintreten für die Erhaltung bewährter architektonischer Archetypen bleiben und antizipieren die in den 1970er-Jahren einsetzende Kritik an der Moderne.

In dem Streit zwischen Verfechtern und Gegnern der Moderne, der schon im 19. Jahrhundert aufflammt, sich vor dem Ersten Weltkrieg verschärft und in der Weimarer Republik zum ideologischen Kulturkampf wird, scheint Quedenfeldt auf der Seite der Kulturpessimisten zu stehen, die die gesellschaftlichen Folgen der Industriellen Revolution kritisch sehen. Seine Bilder sind daher ein massives Plädoyer für die architektonischen und städtebaulichen Prämissen des alten Europa. Nahezu alles, was auf die Entstehungszeit seiner Bilder hinweisen könnte, also auf die Jahre 1904 bis 1915, hat Erwin Quedenfeldt weggelassen, jedenfalls soweit er konnte: Da steht kaum jemals ein Fahrrad herum, kein Leitungsmast und nur selten eine Straßenlaterne. Mit Mühe entdeckt man auf einem Bild im Hintergrund ein Auto oder eine Straßenbahn. Konsequenterweise hat Quedenfeldt die Bild-

ausschnitte so gewählt, dass seine Bilder zeitlos erscheinen. Hierin liegt die eigentümliche Faszination dieser Bilder begründet. Da ist ein Platz ein Platz, eine Freifläche, die sich nur über die Bauten definiert, die sie einrahmen, und der Platz wirkt umso eindrucksvoller, je ebenmäßiger die Fassaden sind. Die Plätze selbst, ganz gleich ob in Düsseldorf oder Emmerich, Krefeld-Uerdingen oder Schwalm-tal-Waldniel, sind leer, noch nicht vollgestellt. Quedenfeldt zeigt unsere Städte vor der Massenmotorisierung: Stadträume, die nicht mit Autos zugeparkt sind, Stadthäuser, deren Erdgeschosse nicht vollverglast als bloße Warenauslage des Einzelhandels dienen. Und im Vergleich mit den Leuchtreklamen und grellen Werbeträgern von heute nehmen sich auf Quedenfeldts Fotos die wenigen alten Beschriftungen, die auf Gaststätten oder Geschäfte hinweisen, bescheiden und stilvoll aus.

Der Kunsthistoriker Richard Klapheck: Seelenverwandter und Wanderfreund

Dass Erwin Quedenfeldt mit seinem Fotoprojekt einer selbst gewählten Mission folgt, ist unübersehbar. Durch die fotografische Nobilitierung der einfachen Bauern- und Bürgerhäuser will er das Bewusstsein für ihre Schönheit wecken und verhindern, dass erhaltenswertes Kulturgut durch Abriss verloren geht. Mit seinen Fotografien möchte er die alte Welt am Niederrhein retten, nicht nur in Kopie, sondern in ihrer ursprünglichen Form. Deshalb macht er sich die Mühe, den Niederrhein und seine Baukunst möglichst flächendeckend und exemplarisch zu dokumentieren. Etwa zehn Jahre lang durchstreift er mit Kamera und Stativ seine Heimatstadt Düsseldorf und die Umgebung ringsumher, die Städte Krefeld, Mönchengladbach, Neuss, Wesel, Geldern, Kleve, Emmerich sowie die meisten Kleinstädte und Dörfer. Er fährt auch in die Niederlande, ins Aachener Land, in die Eifel, an die Mosel und an den Mittelrhein, aber nirgends fotografiert er so vielfältig wie am Niederrhein. Gelegentlich wird er von dem Düsseldorfer Kunsthistoriker Richard Klapheck begleitet. Beide lieben diese Landschaft, die Städte und Bauwerke aus der Zeit des Mittelalters bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, beide sorgen sich um die Kulturgutverluste durch die rapide Modernisierung. Als sie sich in einem Gasthaus am Niederrhein kennenlernen, so wird Klapheck später berichten, erzählt Quedenfeldt, warum er diese alte Welt in seinen Bildern festhält: »So vieles ist schon ganz verschwunden, und einige Jahre später, wenn erst die Industrie das ganze Land erobert hat, gibt es weder eine niederrheinische Landschaft mit niederrheinischen Bäumen noch mit niederrheinischen Bauten.« Beide verabreden ein gemeinsames Buchprojekt: *Die Baukunst am Niederrhein*, das in zwei Bänden 1916/19 erscheint. Klapheck verfasst den Text, die wissenschaftliche Beschreibung und historische Einordnung der Bauwerke, Quedenfeldt liefert die fast 500 Bilder. Dabei greift er



Krefeld, Ruine der Burg Linn, mit Efeu bewachsen



Krefeld, barockes Jagdschloss bei Burg Linn



Krefeld, altes Backstein-Giebelhaus in Linn



Krefeld, altes Backsteintor in Linn

Krefeld, Pappelreihe am Graben in Linn